

Sonntagsfreude

33/24 | Dreizehnter Sonntag im Jahreskreis

Sonntag, 30. Juni 2024

Zur 1. Lesung

Der Tod gehört zum Leben. Wer könnte es leugnen. Es ist bitter, es ist unvorstellbar, aber so ist es. Der Tod gehört zum Leben. Wir verlieren die Liebsten, die Besten, die Nächsten. Wir verlieren sie an den Tod. Wir verlieren uns selbst im Tod. Wir können diese Gedanken weitgehend von uns abhalten. Die Wirklichkeit des Todes holt uns dennoch ein. Der Tod gehört zum Leben? Gottes Wille ist das nicht. Als Gott den Menschen schuf, rief er ihn ins Leben, nicht in den Tod, so klar sagt es die heutige Lesung aus dem Buch der Weisheit. Unsere Bestimmung ist das Leben. „Heilbringend sind die Geschöpfe der Welt“. Die biblische Weisheit ermutigt alle zu heilsamem Leben.

1. Lesung Weish 1,13-15; 2,23-24

Gott hat den Tod nicht gemacht und hat keine Freude am Untergang der Lebenden. Zum Dasein hat er alles geschaffen und heilbringend sind die Geschöpfe der Welt. Kein Gift des Verderbens ist in ihnen, das Reich der Unterwelt hat keine Macht auf der Erde; denn die Gerechtigkeit ist unsterblich. Gott hat den Menschen zur Unvergänglichkeit erschaffen und ihn zum Bild seines eigenen Wesens gemacht. Doch durch den Neid des Teufels kam der Tod in die Welt und ihn erfahren alle, die ihm angehören.

Antwortpsalm Ps 30 (29)

HERR, du zogst mich herauf aus der Tiefe;
ich will dich rühmen in Ewigkeit.

Sonntagsfreude

Zur 2. Lesung

Die Energiepreise gehen durch die Decke, der russische Angriffskrieg auf die Ukraine saugt viele Milliarden ab, die Lebensarbeitszeit steigt, unsere Gesundheitssysteme sind nicht finanzierbar, und dann noch die vielen Flüchtlinge aus aller Welt, werden die etwa meinen Ruhestand bezahlen? Wer weiß. Nun ist kaum anzunehmen, dass Paulus Menschen ansprach, die in rosigeren Verhältnissen lebten als wir. Dennoch ist er seiner Sache sicher. Er ist seines Gottes sicher. Darum kann er der Gemeinde unbesorgt den Rat geben, sich auf Gottes Lebensart einzulassen. Gott, der Geber aller Gaben, wird dafür sorgen, dass wir genug haben, und mehr als genug: zum Leben – und zum Geben.

2. Lesung 2 Kor 8,7.9.13-15

Schwestern und Brüder! Wie ihr an allem reich seid, an Glauben, Rede und Erkenntnis, an jedem Eifer und an der Liebe, die wir in euch begründet haben, so sollt ihr euch auch an diesem Liebeswerk mit reichlichen Spenden beteiligen. Denn ihr kennt die Gnade unseres Herrn Jesus Christus: Er, der reich war, wurde euretwegen arm, um durch seine Armut reich zu machen. Es geht nicht darum, dass ihr in Not geratet, indem ihr anderen helft; es geht um einen Ausgleich. Im Augenblick soll euer Überfluss ihrem Mangel abhelfen, damit auch ihr Überfluss einmal eurem Mangel abhilft. So soll ein Ausgleich entstehen, wie es in der Schrift heißt: Wer viel gesammelt hatte, hatte nicht zu viel, und wer wenig, hatte nicht zu wenig.

Zum Evangelium

Zwei ineinandergeschobene Geschichten erzählen von zwei Frauen. Die eine muss wegen ihres zwölf Jahre währenden Leidens an Blutfluss isoliert und reduziert leben (vgl. Lev 15,25-30) – die andere ist ein gerade zwölfjähriges Mädchen, das an der Schwelle von der

Sonntagsfreude

Kindheit zum Frausein in eine Todeszone gerät. Zwei ineinander verschränkte Geschichten von Leid und Tod, von Heil und Heilung. Oder eine Geschichte von zwei großen Glaubenden. Da ist die Frau, die aus der Verzweiflung ihrer Lage und aus der Unentschiedenheit der Menge vertrauensvoll heraustritt – und da ist der angesehene Jairus, der Vater des auf den Tod kranken Mädchens, der sich auf dem Weg des Glaubens von nichts und niemandem beirren lässt. Nicht einmal von der vernichtenden Nachricht, nicht einmal von der Macht des Todes: Deine Tochter ist gestorben. Die Antwort Jesu lautet: Fürchte dich nicht, glaube! Im Haus wird der ausgelacht, der Gottes Lebensmacht vertraut und vertritt: Das Mädchen schläft nur. Diejenigen, die den Tod hohnlachend für den wahren Herrn im Hause halten, wirft Jesus hinaus. In dem von Totengeistern befreiten Haus kommt eine neue Familie, Gottes Familie, zusammen. In der familia dei kann sich das gerettete Mädchen befreit bewegen und ist zum Mahl geladen.

Evangelium Mk 5,21-24.35b-43 Kurzfassung

In jener Zeit fuhr Jesus im Boot an das andere Ufer des Sees von Galiläa hinüber und eine große Menschenmenge versammelte sich um ihn. Während er noch am See war, kam einer der Synagogenvorsteher namens Jairus zu ihm. Als er Jesus sah, fiel er ihm zu Füßen und flehte ihn an; er sagte: Meine Tochter liegt im Sterben. Komm und leg ihr die Hände auf, damit sie geheilt wird und am Leben bleibt! Da ging Jesus mit ihm. Viele Menschen folgten ihm und drängten sich um ihn. Unterwegs kamen Leute, die zum Haus des Synagogenvorstehers gehörten, und sagten zu Jairus: Deine Tochter ist gestorben. Warum bemühst du den Meister noch länger? Jesus, der diese Worte gehört hatte, sagte zu dem Synagogenvorsteher: Fürchte dich nicht! Glaube nur! Und er ließ keinen mitkommen außer

Sonntagsfreude

Petrus, Jakobus und Johannes, den Bruder des Jakobus. Sie gingen zum Haus des Synagogenvorstehers. Als Jesus den Tumult sah und wie sie heftig weinten und klagten, trat er ein und sagte zu ihnen: Warum schreit und weint ihr? Das Kind ist nicht gestorben, es schläft nur. Da lachten sie ihn aus. Er aber warf alle hinaus und nahm den Vater des Kindes und die Mutter und die, die mit ihm waren, und ging in den Raum, in dem das Kind lag. Er fasste das Kind an der Hand und sagte zu ihm: Talíta kum!, das heißt übersetzt: Mädchen, ich sage dir, steh auf! Sofort stand das Mädchen auf und ging umher. Es war zwölf Jahre alt. Die Leute waren ganz fassungslos vor Entsetzen. Doch er schärfte ihnen ein, niemand dürfe etwas davon erfahren; dann sagte er, man solle dem Mädchen etwas zu essen geben.

Texte aus: Messbuch 2024, Butzon & Bercker

Ankündigungen

Donnerstag, 4.7., 18:00 Uhr: SDS-Gebetsuhr

Hl. Messe zur Förderung geistlicher Berufe